

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2003

13. Jahrgang (6. der N.F.)

Seiten 113-116

[zur Startseite](#)**Christiane Küster-Schneider: *Schaufenster Zukunft. Gesellschaftliche und literarische Diskurse im Zeichen der Stockholmausstellung 1930*. Freiburg i. B.: Rombach, 2002, 380 S. (=Rombach nordica 4).**

Im kollektiven schwedischen Gedächtnis hat sich die Stockholmausstellung 1930 fest als Beginn des 'modernen' Schwedens eingeschrieben. Die Ausstellung wird als erste große Manifestation eines ästhetischen wie sozialingenieurkünstlichen Funktionalismus betrachtet, der als grundlegender Zug in das Auto- wie Heterostereotyp von Schweden und seiner Gesellschaft als prototypisch 'modern' eingegangen ist. Dass Ethnologen noch in den achtziger Jahren in bezug auf Schweden von einer 'kulturverneinenden Kultur' (Karl-Olov Arnstberg) sprechen konnten, hing mit der lange gehegten und gepflegten schwedischen Überzeugung zusammen, die nationalspezifische Kultur im Zuge der rapiden Modernisierung des Landes zugunsten einer per se internationalistischen Kultur des Funktionalismus aufgegeben zu haben.

Die Stockholmausstellung im Sommer 1930, veranstaltet von dem Verein für schwedisches Kunsthandwerk, *Svenska Slöjdförening*, fungiert in dieser Identitätskonstruktion als Gründungsmythe für die – zugespitzt – 'IKEAisierung' Schwedens. Die einem radikalen Funktionalismus verpflichtete Ausstellungsleitung hatte es sich zum Ziel gesetzt, Schweden als moderne Industrienation zu präsentieren und zugleich ein großes öffentliches Fest zu bieten, "das dem schwedischen Volk eine Reihe neuer und nützlicher Wahrheiten spielerisch nahebringen wird", wie der Hauptverantwortliche Gregor Paulsson offenerherzig in der Stockholmer Tageszeitung *Dagens Nyheter* verkündete. Kam, sah und siegte so der Funktionalismus? Inszenierte und manifestierte sich ein freundliches, modernes 'Volksheim'-Schweden mit seinem neuen funktionalistischen Antlitz im Modus einer Ausstellung?

Christiane Küster-Schneider versucht mit ihrer Studie *Schaufenster Zukunft. Gesellschaftliche und literarische Diskurse im Zeichen der Stockholmausstellung 1930* dieses Bild wenn nicht zu revidieren, so doch zu differenzieren: "Die Ausstellung ist noch heute vielen Schweden als glorreiches Ereignis im Gedächtnis verhaftet, ihre negativen Seiten, vor allem die Unterstützung menschenverachtenden Gedankengutes, wird indes selten erinnert." (328) Küster-Schneider demonolithisiert die Ausstellung und zerstört damit ihre Funktionalisierbarkeit in einer teleologischen Geschichtsschreibung, indem sie die sonst vorherrschende diachrone Perspektive auf die Ausstellung zugunsten einer synchronen aufgibt. Die Stockholmausstellung wird von ihr als "markante Momentaufnahme gesellschaftlicher Diskurse" (21), als metaphorisches 'Fenster' analysiert. Damit schließt sie eine wichtige Forschungslücke. Denn während die Ausstellung in architekturgeschichtlicher Hinsicht als gut erforscht gelten darf, fehlte es bislang – trotz oder vielleicht auch wegen der erwähnten Funktion der Ausstellung im kollektiven Gedächtnis – an einer Forschung, die Küster-Schneider selbst 'kulturwissenschaftlich' nennt (wobei dies, terminologisch etwas verwirrend, auf S. 40 einmal mit 'geisteswissenschaftlich' gleichgesetzt wird).

Für ihre Untersuchung der sich in, über und um die Ausstellung manifestierenden gesellschaftlichen Diskurse greift Küster-Schneider auf ein beeindruckend heterogenes Quellenmaterial zurück, zu dem neben Texten auch Filme sowie zahlreiche, z.T. in dem Buch reproduzierte Bilder gehören. Das textuelle Grundgerüst besteht in *Schau fenster Zukunft* allerdings aus den drei Festspielen, die damals extra für die Ausstellung in Auftrag gegeben worden sind und keinesfalls reine Apologien des Funktionalismus darstellten: Hjalmar Bergmans *Ett festspel*, das indes nicht den Erwartungen der Auftraggeber entsprach und deswegen abgelehnt wurde, aber in umgearbeiteter Form als Hörspiel unter dem Titel *Flickan* kurz vor Ausstellungsbeginn im Radio gesendet wurde, Sigfrid Siwertz' *Det stora bygget* und Isaac Grünwalds *Stjärnan i triangeln*. Das Manuskript zu letzterem Festspiel ist nie in Buchform erschienen und galt lange als verschollen, wurde jedoch 1999 von Küster-Schneider im schwedischen Reichsarchiv wiederentdeckt. Zusätzlich zu diesen Festspielen werden umfänglich Materialien aus verschiedenen Archiven, die journalistische Berichterstattung in den Massenmedien, die 1931 veröffentlichte Programmschrift *acceptera!* sowie ausgewählte Romane der schwedischen Literatur der dreißiger Jahre zur Exemplifizierung herangezogen, vor allem Eyvind Johnsons *Bobinack* (1932), Sigfrid Siwertz' *Det stora varuhuset* (1926) und Karin Boyes *Astarte* (1931): Alles in allem eine imposante und genau dokumentierte Materialfülle, mit der nicht zuletzt zukünftiger Forschung archivalische Schneisen geschlagen worden sind.

Im Hauptteil der Untersuchung wird die Intention der Autorin, in diesen Texten "die diskursiven Regelmäßigkeiten zu rekonstruieren und für den heutigen Leser nachvollziehbar zu machen" (21), in vier thematischen Komplexen verfolgt: (a) die Reflexion über die Technik, (b) die kulturelle Debatte über die Psychoanalyse, (c) die damals kurrenten Weiblichkeitskonzepte sowie (d) die nationalen Selbst- und Fremdbilder. Bei dieser Analyse rekurriert Küster-Schneider bevorzugt auf die ästhetisch komplexeren literarischen Texte. Diskutiert werden in diesem Abschnitt der Untersuchung u.a. der Widerspruch zwischen funktionalistischen Wohnkonzepten und den zeitgleichen staatlichen Anstrengungen, die Fertilitätsrate zu erhöhen, ebenso wie die verschiedenen Versuche, den betont internationalen Funktionalismus als Verlängerung von durchaus noch rassistisch verankerten schwedischen Nationalkulturkonzepten zu diskursivieren. Auch die Nicht-Kongruenz von funktionalistischen Formidealen und den Konturen des weiblichen Körpers wird thematisiert. In einer Gender-Perspektive war die Stockholmausstellung, so Küster-Schneider, kein Meilenstein: "Im 'Schaufenster' der Ausstellung präsentierte sich eine Modernität, die die 'neue' Frau auf ihr traditionelles Frausein zu fixieren sucht." (265)

Dieser zweite Teil des Buches mit den durchweg gründlichen und interessanten Ausführungen zu den vier thematischen Komplexen wiegt leicht einige zweifelhafte Aussagen im ersten Teil (z.B. zeigte sich "die Kehrseite der modernen Medien, ihr weitreichendes Manipulationsmaterial" wahrhaftig nicht erst mit der Machtübernahme Hitlers (17)) sowie das weniger gelungene methodologische Kapitel auf, in dem der New Historicism, Geertz' 'dichte Beschreibung' und Foucaults Diskursbegriff zunächst einzeln diskutiert und dann im Begriff der 'Inszenierung'

aufeinander bezogen werden. Die Diskussion der einzelnen methodologischen Ansätze bleibt dabei jedoch leider etwas zu oberflächlich. Über den New Historicism wird z.B. ungewollt aporetisch vermerkt, dass dieser "auf eine Unterscheidung zwischen Text und Kontext" verzichte, "jedoch im historischen Kontext an[setze]" (42). Generell wird später auf die methodologischen Ausführungen so selten zurückgegriffen, dass sie wohl vor allem zur Legitimierung des Vorhabens dienten, unabhängig von ihrem semiotischen oder ästhetischen Status verschiedenste 'Texte' in ihrem diskursiven Zusammenspiel analysieren zu dürfen. Dass sich diese Vorgehensweise in *Schaufenster Zukunft* als ein enorm produktives Verfahren erweist, ist keinesfalls zu bestreiten – aber aus der in der Studie reklamierten kulturwissenschaftlichen Perspektive auch kaum eine Überraschung. Vielleicht hätte die Studie für ihre Untersuchung der Ausstellung als Inszenierung methodologisch davon profitieren können, neuere kulturwissenschaftliche Überlegungen zur Kultur des Performativen und zur Theatralität von Kultur heranzuziehen, die über Geertz und Greenblatt hinausgehen.

Resümierend lässt sich festhalten, dass es Küster-Schneider in *Schaufenster Zukunft* nicht zuletzt durch den Rückgriff auf eine Fülle von erstmals erschlossenen Dokumenten überzeugend gelungen ist, die Stockholmausstellung 1930 in ihrer ganzen historischen Kontingenz zu schildern. Die selbstproklamierte Modernität der Ausstellung und der durch diese projizierte zukünftige Gesellschaft, so wird deutlich, war eine Modernität, die grundlegend durch diskursive Widersprüchlichkeit gekennzeichnet war. Gerade vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse hätte man sich noch einen ausführlicheren Abschnitt über die populäre Rezeptionsgeschichte der Ausstellung gewünscht. Aber auch so ist *Schaufenster Zukunft* für Kulturwissenschaftler, Literaturwissenschaftler, Ethnologen und Historiker eine sehr lesenswerte Untersuchung geworden. Eine schwedische oder englische Zusammenfassung hätte den Kreis der Rezipienten in Schweden sicherlich noch deutlich vergrößert.

Stephan Michael Schröder